

**Dr. Horst Groschopp**

**Humanistische Akademie e.V.**

*Traditionslinien und Selbstverständnis*

Geschrieben im Mai 1997, stark gekürzt im November 2003

## **1. Ziele der Akademie**

Die Humanistische Akademie wird in Berlin denjenigen Wissenschaftlern und Pädagogen, die sich als Konfessionsfreie dem modernen Humanismus widmen, einen kommunikativen Ort und in der Gesellschaft Gehör und Anerkennung verschaffen. Die Aktivitäten sind interdisziplinär angelegt, pluralistisch verfaßt und in den allgemeinen Absichten am Humanistischen Verband Deutschlands orientiert. Das Studien- und Bildungswerk bringt die empirischen Erfahrungen und wissenschaftlichen Sichtweisen nicht religiöser Menschen in die Willensbildung politischer Parteien und gewerkschaftlicher, kultureller und anderer Organisationen ein. Das Engagement des Vereins soll das Berliner Kultur- und Geistesleben bereichern, das Schulfach Lebenskunde qualifizieren und die wissenschaftliche Grundlegung konfessionsfreier Positionen verbessern.

Die Ziele der Humanistischen Akademie entsprechen den seit vielen Jahrzehnten erhobenen Forderungen derjenigen Frauen und Männer, die sich in der Bundesrepublik Deutschland als Agnostiker, Atheisten, Freidenker, Freigeister, Gottlose, Libertinisten, Pragmatischer, Skeptiker usw. verstehen. Sie haben den religiösen Welterklärungen sowie den Sekten und Kirchen den Rücken gekehrt oder sind auf diesem Wege. Das Studien- und Bildungswerk drückt in diesem Sinne die berechtigten Interessen der im Humanistischen Verband bundesweit organisierten Mitglieder und Sympathisanten aus. Deren Tun spiegelt sich in zahlreichen sozialen und kulturellen Projekten, drei wissenschaftlichen Beiräten und den nahezu 350 Lebenskundelehrern in Berlin. Allein von diesem Fach sind etwa 20000 Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern berührt. Dieser großen Zahl von Menschen und deren geistigem Potential gibt die Humanistische Akademie Raum für den Aufbau einer praxisorientierten Lehre und Forschung und zugleich Gelegenheit zur Verständigung und zum offenen Diskurs mit allen, die sich für die Anliegen der Konfessionsfreien, des Humanistischen Verbandes und der verwandten Vereine interessieren. Die Gründung der Akademie entspricht den verfassungsrechtlichen Prinzipien der Gleichbehandlung weltanschaulicher mit religiösen Gemeinschaften. Zugleich genügt sie den Förderbedingungen wie sie sich aus den einschlägigen Gesetzen und Verordnungen ergeben.

## **2. Organisierter Humanismus**

Humanismus ist eine geschichtlich gewordene Kultur- und Weltanschauung, derzufolge der Mensch mit seinen irdisch und historisch gegebenen, biologisch und sozial ausgeprägten Fähigkeiten und Fertigkeiten im Mittelpunkt aller theoretischen Denkarbeit und praktischen Anstrengung steht. Von lebendigen Menschen geht das

Erkennen, Erinnern und Verändern der Welt aus. Die menschliche Vervollkommnung, im Rahmen der natürlichen und gesellschaftlichen Umstände, ist auch das Ziel der Humanistischen Akademie. Deshalb sieht sich das Studien- und Bildungswerk in der Tradition der humanitas, der auf Menschlichkeit orientierten Bildung des Menschen durch sich selbst und seinesgleichen. Die Mitgliedschaft der Akademie wirkt in der Konsequenz, daß weder in der diesseitigen Natur noch im fernen Kosmos eine göttliche Kraft oder ewiges Prinzip das menschliche Sein bestimmt. Kulturen, Religionen und Weltanschauungen sind von Menschen gemachte Sinngebungen und Wertsetzungen. Sie stellen auch den Rahmen für die sich ändernden Kriterien und Institutionen moralischen Entscheidens bereit.

Den Begriff des Humanismus haben dann nach der Reichseinigung 1866-1871 Vertreter des Bildungsbürgertums erfolgreich für sich reklamiert (Humanistische Gymnasien; Humanistenvereine; Comenius-Gesellschaft u.a.) und ihm oft eine im negativen Sinne idealistische Prägung gegeben. Doch hat diese Lehre, etwa die Ludwig Kellers (gest. 1915) vom „unendlichen Wert der Menschenseele“, an I. Kant angelehnt, den „Menschendienst“ als „Gottesdienst“ begriffen. Das motivierte diese Bekenner des Humanen zu einer breiten Bildungsarbeit, in der das griechische und lateinische Erbe stark betont, oft sogar verabsolutiert wurde. Eine Folge davon war, daß vorchristliches Denken weiter gepflegt wurde. Ein anderes Ergebnis stellten die Versuche von Freidenkern wie Ernst Horneffer (1871-1954) dar, ein „neues Heidentum“ daraus abzuleiten mit dem Schluß, so August Horneffer 1912, das Priestertum abzuschaffen und an deren Stelle „ethisch-ästhetische Prediger“ treten zu lassen („Kulturarbeiter“, wie man heute sagen würde).

In der Gegenwart ist der Humanismus nicht mehr linear und einseitig auf bestimmte Quellen zurückzuführen, denn die Artikulation konfessionsfreien und nicht religiösen Denkens und Handelns hat sich pluralisiert. Die heutigen Artikulationen lassen sich am ehesten, aber keineswegs vollständig, an einigen Schlagworten ermessen, die höchst unterschiedliche „Bewegungen“ spiegeln sowie ihre je verschiedenen historischen Quellen und wissenschaftlichen Bezüge haben: Antirassismus, Bürgerrechte, Ökologie, Pazifismus, Psychoanalyse, Sektenkritik, Soziokultur, Subkulturen, Tierschutz, Vegetarismus, Zivilgesellschaft ...

Der nachhaltigste Einfluß auf den modernen Humanismus ging von der Freidenkerei aus. Deren Geschichte ist eine reich differenzierte freigeistige, agnostische, atheistische, freidenkerische, ethische und monistische Kulturbewegung. Der Kampf um Glaubensfreiheit für Dissidenten ist ihr Werk und hatte im März-Edikt von 1847, das den Kirchenaustritt erlaubte, den ersten Erfolg. Hartes Ringen brachte den Dissidenten nach 1859 die Organisationserlaubnis und schließlich 1919 die volle Rechtsfreiheit. Ohne die humanistischen Freidenker und Freigeister gäbe es in Deutschland keine Trennung von Staat und Kirche, Schule und Religion, keinen Pazifismus, keine Frauenrechte, keine Ökologie, keine geistige Toleranz und vor allem keine Demokratie.

1887 wurde ein kleiner Kreis mit der Berliner Freireligiösen Gemeinde unzufrieden, gab sich in der Humanistischen Gemeinde Berlin (auch: Berliner Humanistengemeinde) ein neues Dach und wurde zu einer Vororganisation der Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur von 1892, 1893 Mitglied im Internationalen Bund ethischer Gesellschaften (auch: Internationaler Ethischer

Bund). Zu ihren Protagonisten in Berlin gehörten der Philosoph Georg von Gizycki (gest. 1895) und seine Frau, die spätere Lily Braun (1865-1916), und die Sozialarbeiterin Jeannette Schwerin (1852-1899).

Die ethische Gesellschaft vereinigte in sich Personen mit unterschiedlichen Motiven: Befürworter einer „Kunst dem Volke“, Professor Bruno Meyer (gest. 1913) und Ingenieur Otto Lilienthal (1848-1896); pazifistische Kosmopoliten, der Astronom Prof. Wilhelm August Foerster (1832-1921) und sein Sohn, der Pädagoge Friedrich Wilhelm Foerster (1869-1965); Enthusiasten einer kulturellen Gemeinwesenarbeit, der Historiker Gustav Maier (gest. 1923), der Lehrer und Bibliotheksreformer Johannes Tews (1860-1937; die „Einheitsschule“) und der „Kriminalprofessor“ Franz von Liszt (1851-1919). Ihnen und ihren Gesinnungsfreunden verdanken Deutschland und Berlin mit den ersten Lesehallen und Volkshäusern die Anfänge einer sozial orientierten Kulturarbeit.

### **3. Kultur- und Weltanschauungsforschung**

Den eigenen Äußerungen der Freidenker und Freigeister folgend, die sich dabei auf Charles Darwin, Karl Marx, Friedrich Nietzsche (1844-1900) und / oder die modernen Natur- oder Sozialwissenschaften beriefen, war es eines ihrer vornehmlichen Ziele, nach irgendwie verbindlichen, sogar „wissenschaftlichen Weltanschauungen“ zu suchen.

Dieser Geschichte muß sich die Humanistische Akademie stellen. Sie hält sich dabei an die von der konfessionsfreien Bewegung schmerzhaft gemachte Erfahrung, daß es keine wissenschaftliche Kultur- und Weltanschauung und darum auch keinen wissenschaftlichen Humanismus geben kann. Doch sind kulturelle, weltanschauliche und religiöse Phänomene mit wissenschaftlichen Instrumentarien empirisch, historisch und theoretisch zu erforschen, sind überprüfbare Hypothesen zu formulieren und sind die Ergebnisse in den Diskurs um Werte, Normen und Ideale einzubringen. Wie die Humanistische Akademie die analytische Kraft der wertenden Kategorie „Humanismus“ einschätzt, wird sich zeigen. Schon jetzt geben aber die Geschichte und der gegenwärtige Gebrauch des Begriffs „Weltanschauung“ ein kritisches Herangehen vor.

Die Konstruktion von Weltanschauungen entsprang im 19. Jahrhundert „dem subjektiven Bedürfnis nach Einheit, nach Erklärung, nach letzten Antworten“. Mit einer „zum System erhobenen Meinung“ verband sich jeweils das „Versprechen, die geistige Welt und schließlich auch die reale eben doch aus dem Bewußtsein einzurichten.“ (Theodor W. Adorno) Es waren deshalb vor allem die Kunst- und Kulturdebatten, „auf denen das Wort der Philosophie seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts in die Sprache der ‘Laienwelt’ eindringt“ und zu einem Modewort wird, das die spätere „Verflachung des Wortgebrauchs“ vorbereitet. (Helmut Günter Meier)

Die Charakteristik des Freidenkers Albert Kalthoff (1850-1906), „Weltanschauung“ sei „Poetenphilosophie“, trifft wohl den Kern des Vorgangs, denn „Weltanschauung“ gelangte wegen ihres gleichzeitigen Bezugs auf das Kulturelle und bzw. als das Religiöse, in einen unlösbaren Konflikt zwischen Metaphysik und Wissenschaft. Es verkam als „Klüngelwort“ zur „Schau des Mystikers“, zum genauen „Gegensatz zur

Tätigkeit des Philosophierens“ und geriet in eine Tradition „gegen Dekadenz, Impressionismus, Skepsis und Zersetzung der Idee eines kontinuierlichen und damit verantwortlichen Ichs“. (Victor Klemperer) Zugleich blieb „Weltanschauung“ (wie parallel dazu „Kultur“ und „Religion“) ein „Sehnsuchtswort“ (William Stern), mit der Eigenschaft, „daß ... Denken, Fühlen, Wollen nicht mehr reinlich geschieden werden können ... Das Denken nimmt werkzeughafte Züge an: es scheint nur noch der Ausgestaltung von vornherein feststehender Leitbilder zu dienen. Und diese wiederum scheinen nur da zu sein, um innerhalb der Wirklichkeit bestimmte Ziele zu erreichen.“ (Armin Mohler)

Das könnte dafür sprechen, jeder Forschung zum Humanismus als einer Kultur- und Weltanschauung zu entsagen. Die Humanistische Akademie hat allerdings auch zu bedenken, daß die Gruppen der Freidenker den Begriff „Weltanschauung“ nicht nur nutzten, um ihre Gedanken vorzustellen, sondern um vor allem ihr Recht auf staatliche Anerkennung einer persönlichen Weltsicht anzumelden. Diese Geschichte ist den Konfessionsfreien wertvoll, denn in diesem bekennenden Sinne ging das Wort „weltanschaulich“ 1919 in die Weimarer Verfassung und 1949 ins Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland ein. Seit dem ist, dem Verfassungsrechtler Gerhard Anschütz folgend, „jede Lehre, welche das Weltganze universell zu begreifen und die Stellung des Menschen in der Welt zu erkennen und zu bewerten sucht“, eine Weltanschauung. Dabei handele es sich per Definition um „irreligiöse oder doch religionsfreie Weltanschauungen“.

Juristen und Politiker, ob konfessionsfrei oder kirchlich gebunden, stehen seitdem unter dem Druck, „Weltanschauungsgemeinschaften“ definieren zu müssen. Dieser Zwang wiederum verschaffte dem Begriff der „Weltanschauung“, trotz Überalterung und sozialistischem wie nationalsozialistischem Gebrauch, eine bis heute andauernde Existenz. Danach definieren sich solche Organisationen durch ihre Weltanschauungen, die als Gedankensysteme eine Gesamtsicht der Welt und der Stellung des Menschen in ihr anbieten. Ein dogmatisches Bekenntnis, wie sonst „im abendländischen Kulturkreis“ und ihren Religionen üblich, ist nicht erforderlich. Es genügt „bei einer nichtreligiösen, rational und wissenschaftsorientierten Weltsicht“ ein Grundstock gemeinsamer Auffassungen über den Sinn und die Bewältigung des menschlichen Lebens, der die „bewußte Abkehr von religiösen Glaubenssätzen“ belegt. (OVG 7 B 34.93/VG 3 A 893.92 v. 8.11.1995) Das wiederum macht es der Humanistischen Akademie geradezu zur Pflicht, rational und wissenschaftsorientiert zu arbeiten – und nicht weltanschaulich im alten Sinne.

Das Studien- und Bildungswerk wird keine Perspektive haben und seine Tätigkeit wird sich gegen die Interessen Konfessionsfreien selbst richten, wenn es Weltanschauungsproduktion betreibt. Aber es wird seine Ziele auch verfehlen, wenn es sich nicht den Einflüssen vorwissenschaftlicher, spekulativer usw. Bewußtseins-elemente auf das Denken und Handeln von Menschen vergewissert und diesen Erscheinungen, Mechanismen, Inhalten und Ergebnissen nachgeht. Welche Wissenschaften vorrangig dafür „nützlich“ sind, das werden die Methoden- und Gegenstandsdebatten erst ergeben. Um schon vom Namen her einen solchen Diskurs anzustreben, gibt sich der Verein bewußt den Titel „Akademie“.

#### **4. Akademiegedanke**

Gegenwärtig ist der Akademiebegriff geradezu inflationär in Gebrauch. Das zeugt von einer fortschreitenden Demokratisierung von Bildung und Wissenschaft. Dieser Vorgang wird von der Humanistischen Akademie unterstützt, ist er doch Ausdruck ihres eigenen Entstehens und der Geschichte, auf die sie sich beruft. Als Begriff tauchte Akademie erstmals auf, um die von Platon in Athen gegründete Schule zu beschreiben. Im wörtlichen Sinn bedeutet Akademie „der Olivenhain des Akademos“, wo Platon fünfzig Jahre lang lehrte, bis zu seinem Tod im Jahr 340 v.u.Z. In Griechenland und Rom florierten Philosophenschulen nach dem Modell der Akademie über neun Jahrhunderte hinweg, bis sie im Jahr 529 u.Z. von Kaiser Justinian zusammen mit anderen „heidnischen“ Lehranstalten abgeschafft wurden. Heute versteht man unter Akademie eine Gesellschaft gelehrter Personen zur Förderung der Künste, Wissenschaft oder Literatur, wobei derartige Gruppen mit Beginn der Aufklärung einen unverzichtbaren Beitrag zur Entwicklung des Humanismus und der wissenschaftlichen Forschung in der Moderne geleistet haben. Akademien sind, zugespitzt formuliert, Schöpfungen des Humanismus.

Gegenwärtig gibt es in vielen Ländern Akademien der Wissenschaften. Sie sind bestrebt, die wissenschaftliche Forschung voranzubringen. Die französische Academie des Sciences entstand, als eine Gruppe französischer Wissenschaftler – Descartes, Pascal, Gassendi - mit ihren regelmäßigen Zusammenkünften begann. Ihr schlossen sich später Colbert und Huygens an. Formal wurde die Academie 1666 unter der Schirmherrschaft von Louis XIV gegründet. Sie spielte eine entscheidende Rolle in der französischen und der Weltkultur. Ihr gehörten viele der größten Wissenschaftler der französischen Geschichte an, wie LaGrange, D'Alembert und Lavoisier. Ganz ähnlich entstanden in Großbritannien (die Königliche Gesellschaft), Deutschland, Rußland, Belgien und Italien Akademien der Wissenschaften. Die älteste Wissenschaftsvereinigung in den Vereinigten Staaten, die Amerikanische Philosophische Gesellschaft, wurde von Benjamin Franklin (1706-1790) mit dem Ziel gegründet, „nützliches Wissen zu fördern“. Die Nationale Akademie der Wissenschaften besteht seit 1863. Die Mitgliedschaft in all diesen Akademien ist auf Personen beschränkt, die sich auf dem Gebiet der Wissenschaft auszeichnen.

Weitere Akademien zu sehr verschiedenen Wissensbereichen entstanden. So gibt es Literaturakademien. Besonders bemerkenswert ist hier die französische Akademie (L' Academie Francaise). 1635 vom französischen Staat gegründet, bot sie den seit 1629 stattfindenden Zusammenkünften der Freunde der Literatur einen formalen Rahmen. Obwohl der ursprüngliche Zweck die „Reinhaltung der französischen Sprache“ war, ging die Akademie schließlich dazu über, die literarische Hochkultur zu fördern. Die Mitgliederzahl war zunächst auf vierzig Personen begrenzt. Wichtige Mitglieder waren Montesquieu, Corneille, Voltaire, Condorcet, La Fontaine und Racine. Ähnliche Akademien existieren heute auch in anderen Ländern der Welt, so in Berlin die Akademie der Künste.

Ebenso gibt es Akademien, die sich der Archäologie, der Geschichte, den Sozialwissenschaften, der Medizin und Chirurgie, ja sogar dem Kriege widmen. Jede dieser Akademien möchte Wissen und Gelehrsamkeit in einem besonderen Bereich menschlichen Bemühens anregen und kultivieren. Durch die Wahl und Aufnahme ausländischer Mitglieder haben sich viele zu bedeutenden internationalen Gremien entwickelt. Dies ebnete den Weg für die spätere Gründung von Verbänden,

Gesellschaften und internationalen Organisationen, die bestimmte Wissensgebiete unterstützen – und schuf Akademien, die sich stark oder ausschließlich der Volksbildung bzw. der Kulturarbeit widmeten. Gerade hierin haben sich in Deutschland Freidenker und Freigeister hervorgetan.

## **5. Bildungs- und Kulturarbeit der Konfessionsfreien**

Volkshäuser (Gemeinschafts- und Kulturhäuser), Volksbibliotheken und ähnliche Institutionen der gegenwärtigen öffentlichen Bildung außerhalb von Schulen sind zu großen Teilen Ergebnis einer ethisch und freigeistig orientierten Kulturarbeit, die vor hundert Jahren begann und in den Zwanzigern sowie nach dem Nationalsozialismus demokratisiert wurde. Wie neuere Debatten über die Nutzung von verwaisten Kirchen, so war schon vor 1914 der Rückgang des Besuchs von Gottesdiensten ein Motiv, über humanistische Kulturarbeit und weltliche Fest- und Feiernachzudenken. Auch das Motto ist wieder aktuell. Gegen damalige „Hooligans“ gerichtet schrieb 1906 der Fabrikant, deutsche Buddhist, Freidenker und Initiator der ethischen Bewegung Dr. Arthur Pfungst (1864-1912): Radaubröder, Raufbolde und Rohlinge sind „das Erziehungsdefizit der Völker“ und nur „durch Erziehung und soziale Fürsorge ... zu beseitigen“. Der von der humanistischen Bewegung gezeigte Ausweg bestand in kultureller Bildung, die ethische Werte transportiert.

Zu einem institutionellen Bindeglied zwischen allgemeiner Bildungs- und spezieller Kulturarbeit wurden die heute so genannten Volkshochschulen. Im Zusammenhang mit der aus England kommenden Universitäts-Ausdehnungsbewegung begannen in Jena Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die ersten sogenannten „Ferialkurse“, in denen zunächst Hochschullehrer vor Spitzenbeamten dozierten. Der Gang der Dinge lief dann aber in Richtung Volksbildung. Es entstanden 1896 in München und erneut in Jena „volkstümliche Hochschulkurse“ (hier in Gang gebracht durch die Comenius-Gesellschaft), 1897 in Leipzig und ein Jahr später in Berlin. Sie wurden an der bereits 1878 entstandenen Humboldt-Akademie durchgeführt, die Dr. Max Hirsch (1832-1905) leitete. Hirsch, linksliberaler Politiker, zunächst im Verband Deutscher Arbeitervereine tätig, gründete 1868 mit dem freireligiösen Franz Gustav Duncker (1822-1888), der in seinem Verlag 1859 Karl Marx' Kritik der politischen Ökonomie, mit dem berühmten Vorwort über die materialistische Geschichtsauffassung veröffentlichte, die sogenannten Hirsch-Dunckerschen-Gewerkvereine. Die Humboldt-Akademie war eine der ersten deutschen Volkshochschulen.

Die radikalere freidenkerische Seite rief in Berlin die Freie Hochschule ins Leben, wahrscheinlich als Ergebnis der Tätigkeit des Giordano Bruno-Bundes (1900-ca. 1905). Federführend waren Dr. Rudolph Penzig (1855-1931), Dr. Bruno Wille, Wilhelm Bölsche (1861-1939) und Rudolf Steiner. Penzig, ab 1917 Sozialdemokrat, war in Berlin Stadtrat und von Beruf Moralpädagoge. Er arbeitete im Bruno-Bund, als 1. Beisitzer im Weimarer Kartell, 1. Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Ethische Kultur, 1. Vorsitzender des Deutschen Bundes für weltliche Schule und Moralunterricht (hier Popularisator der „Lebenskunde“), zudem im Vorstand des Bundes freireligiöser Gemeinden, im Bundesausschuß des Deutschen Freidenkerbundes, als 1. Vorsitzender des Kulturkartells Groß-Berlin, Mitglied im Monistenbund, Redner des Weimarer Kartells und Leiter der Berliner

Humanistengemeinde. An seiner Person wird deutlich, wie vernachlässigt die freidenkerische und humanistische Seite in der deutschen und Berlingeschichte ist.

Das betrifft auch Bruno Wille. Er gehörte zum Friedrichshagener Dichterkreis, war Redakteur, wirkte im Bundesausschuß des Deutschen Freidenkerbundes, als Protektor des Komitees Konfessionslos, als Inspirator des Bruno-Bundes, als Jugendlehrer an der Berliner Freireligiösen Gemeinde (dafür kam er sogar ins Gefängnis) als Redner des Bundes freireligiöser Gemeinden, des Weimarer Kartells und des Deutschen Bundes für Mutterschutz. Nach ihm und Wilhelm Bölsche (Friedrichshagener Dichterkreis, Philologe, Bruno-Bund, Monistenbund, Redner Weimarer Kartell) sind sogar Straßen benannt. An ihrer Seite stand der Theologe Rudolf Steiner, damals Haeckelianer und später Begründer der Anthroposophie und der Waldorfschulen.

Aus der Vereinigung beider Berliner Einrichtungen, der Humboldt-Akademie mit der Freien Hochschule, ging 1915 die Humboldt-Hochschule hervor (damals Königin-Augusta-Str. 15), eine Volkshochschule mit breitem Fachschulangebot und beruflicher Weiterbildung, aber auch mit freidenkerischen weltanschaulichen Offerten für die Berliner Öffentlichkeit. Die Freie Hochschule und ähnliche Bildungsstätten dienten den Konfessionsfreien für ihre Idee einer Freidenker-Hochschule zum Vorbild.

## **6. Freidenker-Hochschule**

Für Dissidenten wurde es mit der Zeit unerträglich, daß der Staat noch immer Bildungs- und Kulturarbeit im wesentlichen als eine Aufgabe innerer christlicher Missionierung begriff und deshalb die kirchlichen Einrichtungen rechtlich, finanziell und moralisch bevorteilte. Daraus wuchs die Idee, mehr zu unternehmen, um qualifizierteres eigenes Personal für die „weltliche Seelsorge“ (ein Begriff des Ethikers Wilhelm Börner, 1882-1951) und die Sozialarbeit zu bekommen und von kirchlich organisierten Fachkursen unabhängig zu werden. Hinzu kam das Problem eines Überschusses an „freien“ Akademikern, die sich in einer eigenen freien Bildungsstätte nützlich machen sollten.

Arthur Pfungst hatte kurz vor seinem Tode damit begonnen, Ideen seines Vaters aufgreifend, eine Akademie des freien Gedankens einzurichten, eine freie, nichtuniversitäre Hochschule, die sich in Konkurrenz zu kirchlichen Einrichtungen und theologischen Instituten kultur- und religionswissenschaftlichen Fragen widmen sollte. Pfungst machte aus dieser Idee eine Aufgabe der ethischen Kulturgesellschaft, weshalb er mitunter von einer Akademie für ethische Kultur sprach.

Im Sommer 1914 erschienen in der Zeitschrift Das freie Wort eine Reihe darauf bezogener Aufsätze von Wilhelm Börner, dem Koran-Übersetzer Max Henning (1861-1927), dem Amtsrichter Emil Dosenheimer (geb. 1870), Franz Müller-Lyer, dem katholischen Dissidenten und Kirchenrechtler Prof. Ludwig Wahrmund (geb. 1861), dem Rechtsanwalt Dr. Ernst Hochstaedter (geb. 1872), dem Soziologen und Ethiker Prof. Ferdinand Tönnies (1855-1936) und dem Fabrikanten (Chef der Degussa) und Vorsitzenden des Weimarer Kartells Prof. Heinrich Rössler (1845-

1924). Deren Ausführungen wurden durch einen 1910 von Hermann Heimerich (1885- nach 1965; Jurist; später Professor; damals Freigemeindler und im Münchner Ortskartell tätig) verfaßten Nachtrag, einer Skizze zu einem Aufruf zur Gründung eines kulturpolitischen Seminars, ergänzt.

Die Einrichtung müsse sich als „Fachschule“ verstehen, nicht als Universität, so Tönnies, denn: „Unsere Universitäten ... waren einst Stätten, die den freien Gedanken bewußt hegten und pflegten. ... So wirken sie heut nicht mehr. Sie haben mehr und mehr den Charakter staatlicher Anstalten angenommen. Sie befeißigen sich einer korrekten Haltung, auch den Kirchen und den religiösen Glaubensvorstellungen gegenüber. Sie wissen, daß sie vorzugsweise zur Ausbildung von gehorsamen Dienern des Staates – also auch der Kirchen – und der Gesellschaft bestimmt sind. Die Anweisung wird ihnen aufgeheftet, daß sie zum ‘Patriotismus’ erziehen sollen. Eine Freidenker-Hochschule, wie ich die Akademie ... lieber nennen möchte, wird diesen Schein zerstören.“

Die Akademie, so Börner, habe geschichtliche Kenntnisse in Philosophie, Religion und Kultur zu vermitteln, in die Soziologie, Biologie und Ethik einzuführen, aber auch praktisches Wissen zu betonen wie Sozialpolitik, Fürsorge, Hygiene, Organisationstechnik und freie Rede. Auch die Ausbildung müsse die eingefahrenen Gleise der staatlichen Hochschulen verlassen, deshalb für Männer und Frauen, In- und Ausländer offen sein, sich aus Stiftungen, Beiträgen, Spenden und Selbstbeteiligungen finanzieren, keine Altersbegrenzungen festlegen, angestellte und freie Dozenten beschäftigen und in den Lehrformen offen sein für Kurse und Kolloquien. Abschließen sollte das Studium mit verbalen Zertifikationsstufen. Die historische Replik belegt, wie modern die Konfessionsfreien bereits vor dem ersten Weltkrieg dachten.

Die Akademie kam wegen des Todes von Arthur Pfungst, offenen Erbschaftsfragen, des fehlenden freien Trägers, schließlich des Krieges und eines nötigen Pensionsfonds für die Arbeiter von Pfungst nicht zustande. Doch die Firma spendete in den Zwanzigern viel Geld für Bildungszwecke. Die Idee einer sozialkulturellen Fachschule mit weltlicher Orientierung blieb in der Welt. Sie wurde durch Gedanken von Herbert Kühnert (1887-1970; Jenaer Monist) und Hermann Kranold (1888-1942; Redakteur der Sozialistischen Monatshefte) über eine mit Kulturarbeit verbundene „Kulturwissenschaft“ ergänzt.

Kranold gehörte zu den Mitbegründern der „Freistudenten“, die sich 1900 in der Deutschen Freien Studentenschaft zusammengeschlossen. Er schlug vor: „Abendliche Vorträge und Diskussionen über wirtschaftliche, politische und Weltanschauungsfragen. Abendklassen mit literarischem, sprachlichem, künstlerischem, technischem, naturwissenschaftlichem, handelswissenschaftlichem Programm. Studier- und Spielvereine. Wanderklub, Lehrerverein, Theatervorstellungen, Konzerte, Knabenklubs, Boys-Scouts, Kinderspielstunden, Kinderspeisungen, Volksbibliothek, Rechtsauskunft, Stellenvermittlung, Sanitätskolonne, Frauenverein, Wohltätigkeitsverein.“

Das Wissen um humanistische Studiengänge und Bildungs- und Forschungseinrichtungen außerhalb Deutschlands ist bisher gering. Deshalb sind es zunächst holländische und US-amerikanische Erfahrungen, an denen sich die



Humanistische Akademie orientiert und in Kontrast zu ihnen einen eigenen Weg sucht. Wie in Deutschland kamen auch in Holland gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Vereine auf, die einen Moralunterricht anstelle des Religionsunterrichts in den Schulen und für andere Bereiche humanistische Lebenshelfer forderten. Die zu diesem Zweck gegründeten ethischen Vereine hatten in der Geschichte allerdings mehr Erfolg als die in Deutschland. Die besondere Stellung des modernen Humanismus im geistigen und sozialen Leben Hollands hat im wesentlichen zu drei Institutionen in Utrecht geführt, darunter zu einer eigenen Universität:

- Humanist Vormings Onderwijs (HVO; Prof. Dr. Robert A. P. Tielman), ein Lebensberater- und Lehrerbildungsinstitut, das auch humanistische Forschungen betreibt, Konsultationen anbietet und humanistische, vor allem pädagogische Aktivitäten koordiniert

- Humanistisch Studiecentrum Nederland (HSN; Prof. Dr. Paul B. Cliteur), ein Studienzentrum

- Universiteit voor Humanistiek (UVH; chairman: Prof. Dr. D. J. van Houten), mit einem Forschungsinstitut und drei Fakultäten: Philosophie, humanistische Studien und Religionswissenschaft; Theorie und Praxis ethischer Beratung; Sozial-, Gesellschafts- und Kulturwissenschaften.

Stark an Traditionen einer freien Wissenschaftlervereinigung orientiert ist die 1983 ins Leben gerufene Humanistische Akademie in den USA. Den Anlaß bildete der 500. Jahrestag der Inquisition sowie der 350. Jahrestag des Galileo-Prozesses. Sie verfolgt zwei Anliegen: herausragenden Humanisten Anerkennung zu verschaffen und humanistische Ideale und Überzeugungen zu verbreiten. Publikationen, Konferenzen, Symposien und öffentliche Auftritte zu ethischen Fragestellungen sollen diese Anliegen unterstützen.

Die Akademie wurde mit dreißig Mitgliedern gegründet und die Mitgliederzahl ist auf maximal sechzig Einzelpersonen begrenzt. Deutsche gehören dem internationalen Verbund nicht an. Sie verleiht auf ihren bisher vier Konferenzen den angesehenen Humanismus-Preis. Ihr Sitz ist in Buffalo, Bundesstaat New York. Die Akademie wird von fünf gleichberechtigten Vorsitzenden geleitet. Der Humanistischen Akademie gehören vorwiegend Atheisten an, die sich erstens dem Prinzip der freien Forschung auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit verschrieben haben, die sich zweitens der wissenschaftlichen Fundierung von Weltanschauung, dem Gebrauch der Vernunft und wissenschaftlichen Methoden zur Gewinnung von Erkenntnissen über die Natur verpflichteten und die drittens die ethischen Werte und Prinzipien des Humanismus bewahren wollen.

Die Akademie versteht sich zugleich als eine öffentliche Instanz zur Achtung der Menschenrechte und der Freiheit und Würde des einzelnen Menschen über nationale, ethische, religiöse, geschlechtliche und rassische Barrieren hinweg. Sie möchte insbesondere vorführen, wie man andere Meinungen toleriert, über Differenzen verhandelt und Konflikte durch Kompromisse regelt. Einer der Co-Vorsitzenden der Akademie ist Prof. Paul Kurtz. Er leitet auch das Committee for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal mit Sitz in Amherst im Bundesstaat New York. Der Verband zählt an die hundert assoziierte Forscher, 35

autonome Regionalgruppen und 32 kooperierende Vereinigungen in 22 Bundesstaaten. Die Einrichtung ist in Unterkomitees gegliedert: Astrologie, Bildung, Unterrichtskurse an Colleges und Universitäten, Moderne Kommunikation, Rechts- und Konsumentenberatung, Parapsychologie, Paranormal Health Claims und UFO's.

## **7. Humanistische Akademie Berlin – ihre Notwendigkeit**

Zwar haben die Theologischen Fakultäten in Deutschland ihre Aufsichts- und Zensurbefugnis zugunsten der Lehrfreiheit verloren. Doch Fortschritte auf diesem Gebiet beließen sie als staatlich alimentierte Bildungseinrichtungen an den Universitäten und Hochschulen. Mehr noch, es gibt inzwischen nahezu dreißig staatlich alimentierte kirchliche Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen. Nach 1919 waren zwar einige so genannte „Weltanschauungs-Lehrstühle“ an Philosophischen Fakultäten eingerichtet, jedoch der Kirchenseite zugeschlagen worden. Bis heute ist es in Deutschland zu keinem einzigen humanistischen Lehrstuhl gekommen, auf dessen Besetzung die Organisationen der Konfessionsfreien noch dazu einen Einfluß bekommen hätten. Allein für die Ausbildung von Geistlichen und Religionslehrern gibt die Bundesrepublik jährlich über eine Milliarde Mark aus. Darüber hinaus fehlen bisher auf seiten der Konfessionsfreien eine den mindestens 15 Evangelischen und elf Katholischen Akademien, mindestens sechs evangelischen und elf katholischen Bildungswerken für Erwachsene entsprechende Einrichtung, von den Immobilien, Internaten usw. ganz zu schweigen.

Auch für die Förderpraxis in Berlin ist zu konstatieren, daß die Konfessionsfreien in wichtigen Bereichen der Erwachsenenbildung, der Forschungsförderung und der Sicherung historischer Archive ungerecht behandelt werden. Zwar vertritt die Humanistische Akademie nicht die Auffassung, der Staat habe den Auftrag, ein bestimmtes Kulturziel oder bestimmte geisteswissenschaftliche Ergebnisse anzustreben. Aber er hat die Bedingungen für eine pluralistische Entfaltung kultureller, bildender und wissenschaftlicher Initiativen zu sichern. Das bedeutet, die Kultur, Bildung und Wissenschaft der Konfessionsfreien gegenüber den verschiedenen religiösen Einrichtungen, namentlich den christlichen, nicht in dem eklatanten historischen Nachteil zu belassen, in dem sie sich derzeit befinden.

In der Konsequenz der pluralistischen Struktur unseres Gemeinwesens liegt nach dem Verständnis der Humanistischen Akademie auch das Verbot, den „wall of separation“ (Thomas Jefferson) zwischen Staat und Religionen / Weltanschauungen zu durchbrechen, also einen bestimmten „Glauben“ staatlich zu bevorteilen bzw. zu behindern. Da dieser Grundsatz aber in Deutschland teils nicht Realität ist, teils nicht einmal gewünscht wird (Stichworte: Religionsunterricht, Theologische Fakultäten, Militärpfarrer, entsprechende Staatsverträge usw.), muß die Akademie im Ausgleich und im Namen der Gleichbehandlung ihre Ansprüche anmelden und entsprechende öffentliche Leistungen einfordern, zumal die Angebote der Humanistischen Akademie gerade keinem bestimmten Kult dienen, sondern den allgemeinen Kriterien der Förderung von Kultur und Wissenschaft in der Bundesrepublik und Berlin genügen. Das Studien- und Bildungswerk des HVD ist verpflichtet, seine Arbeit auf hohem Niveau zu entfalten, so, als wäre sie schon eine Humanistische Hochschule.